

Knecht Toni — recht nahe an seine Seite hin — und begann laut mitzubeten. Sie wiederholten immer wieder das Vaterunser und das Ave Maria und ich stimmte in den surrenden Ton mit ein und sagte fortwährend: „Lieber Knecht, vergieb mir meine Schulden, ich habe Dir das Geld gestohlen! Lieber Knecht, vergieb mir meine Schulden, ich habe Dir das Geld gestohlen!“

Weil der Toni entweder stark schläfrig war, oder weil er während des Rosenkranzes in Gedanken an die wiedergefundene Thalerbüchse schwelgte, so währte es ziemlich lange, bis ihm mein wunderlicher Text auffiel. Endlich hub sich seine Stirnhaut und sein Ohrläppchen an zu bewegen, er wendete sachte sein entsetztes Gesicht und schrie in die Stube hinein, man solle still sein und den kleinen Buben allein weiterbeten lassen.

Und als von solcher Unterbrechung überrascht Alles still war, duckte ich mich weinend in den Wandwinkel und wimmerte laut: „Ich habe das Geld genommen!“

Der Rosenkranz war für heute aus. Die Begebenheiten spitzten sich nun rasch und scharf einem herben Ende zu, welches Ende jedoch durch den Umstand, daß der Hiasel geborgen war und von seiner Ehrenrettung bereits durch den Stegleitner Kenntniß haben mußte, bedeutend gemildert worden ist.

Von diesem verhängnißvollen Tage an ist der Thalerbüchsen-Toni nicht mehr lange bei uns geblieben. Aber zum Abschiede nahm er mich an seine Gewandtruhe. Dort öffnete er würdevoll die Büchse und schenkte mir daraus ein funkelndes Thalerlein als — Findexeln.

Nach Jahren, als der Toni mühselig und krank geworden war, wollte er mit seinem Silberschatze eine „wunderthätige